

**Kammermusik des
Konzerthausorchesters Berlin**

Donnerstag 13.10.2022

20.00 Uhr · Kleiner Saal

KONZERTHAUS KAMMERORCHESTER

BERNHARD FORCK *Leitung und Violine*

*„Insgesamt aber sind
sie gebohrne Musici ...“*

JOHANN SEBASTIAN BACH ÜBER SEINE FAMILIE, 1730

PROGRAMM

Georg Philipp Telemann (1681 – 1767)

Ouvertüre für zwei Flöten, Streicher und Basso continuo
(aus der 1. Lieferung der „Tafelmusik“)

OUVERTURE. LENTEMENT – VITE – LENTEMENT
RÉJOUISSANCE
RONDEAU
LOURE
PASSEPIED
AIR. UN PEU VIVEMENT
GIGUE

Georg Friedrich Händel (1685 – 1759)

Concerto grosso c-Moll op. 6 Nr. 8 HWV 326

ALLEMANDE
GRAVE
ANDANTE ALLEGRO
ADAGIO
SICILIANA. ANDANTE
ALLEGRO

PAUSE

Wilhelm Friedemann Bach (1710 – 1784)

Adagio und Fuge für zwei Flöten, Streicher und
Basso continuo d-Moll

Carl Philipp Emanuel Bach (1714 – 1788)

Sinfonia für Streicher und Basso continuo C-Dur Wq 182/3

ALLEGRO ASSAI – ADAGIO – ALLEGRETTO

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Ouvertüre für Flöte, Streicher und Basso continuo
h-Moll BWV 1067

OUVERTURE
RONDEAU
SARABANDE
BOURRÉE I UND II
POLONAISE UND DOUBLE
MENUET
BADINERIE

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Musikalisches Gipfel- und Familientreffen

Johann Sebastian Bachs berühmter Brief an seinen Jugendfreund Georg Erdmann in Danzig, den er am 28.10.1730 in die Post gab, ist ein einmaliges autobiographisches Dokument – und Zeugnis des Frustes, den der vielbeschäftigte, aber von seiner Obrigkeit unverstandene und weit unter Wert behandelte Thomaskantor und Leipziger Director musices einmal loswerden musste. Mit Georg Erdmann war Bach 30 Jahre zuvor von Ohrdruf nach Lüneburg gewandert, um dort als „Mettenschüler“ (also Chor-Alumne) in die St. Michaelisschule einzutreten. 1730 war Georg Erdmann inzwischen im diplomatischen Dienst für den russischen Zaren zum Regierungsrat in Danzig aufgestiegen, und Bach änderte gegenüber seinem einstigen Kumpanen und „Herrn Bruder“ (wie er ihn in einem Brief vier Jahre zuvor noch anzureden gewagt hatte) den Ton zu einer devoten Unterwürfigkeit, den er wohl als zielführend ansah, denn er bat seinen Jugendfreund um nichts weniger als die Vermittlung einer neuen Stelle. Nur weg von Leipzig! Aber Georg Erdmann konnte oder wollte nicht helfen, und so blieb Bach in der Metropole an der Pleiße, focht noch manchen Streit mit seinen Dienstherren aus, aber komponierte emsig weiter (weniger Kirchenmusik, aber die gewichtigen Klavier- und Orgelwerke der „Klavierübung“ oder die kontrapunktischen Spätwerke wie „Musikalisches Opfer“ oder „Die Kunst der Fuge“) – und er begann sein Vermächtnis zu ordnen, indem er früheren Werken eine verbindliche Fassung letzter Hand gab und sie in verbindliche zyklische Zusammenhänge integrierte.



Kammermusik im 18. Jahrhundert. Niederländisches Aquarell

Von Erdmann zuvor offensichtlich nach seinen finanziellen und familiären Verhältnissen befragt, rechnete Bach in dem Brief seine festen und variablen Einkünfte vor (nicht ohne den Hinweis auf die „gesunde Luft“ des Jahres 1729 zu machen, die ihn aufgrund der zurückgegangenen Zahl der Bererdigungen empfindliche Einnahmeverluste gebracht hatte!) und schrieb dann über Frau und Kinder, nicht ohne seinem Adressaten ein Hauskonzert auszumalen, bei dem man nur zu gern dabei gewesen wäre: „Insgesamt aber sind sie gebohrere Musici, u. kan versichern, daß schon ein Concert Vocaliter u. Instrumentaliter mit meiner Familie formiren kan, zumahl meine itzige Frau gar einen sauberen Soprano singet, auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschläget.“ Noch waren die ältesten Söhne aus erster Ehe, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, zu Hause, doch bald sollten sie das Elternhaus verlassen und ihre eigene Karriere begin-

nen: Wilhelm Friedemann ab 1733 als Hoforganist an der Dresdner Sophienkirche und später als Musikdirektor und Marktkirchenorganist in Halle an der Saale, Carl Philipp Emanuel Bach zunächst als Student der Rechte (und heimlicher „Musikdirektor“) an der brandenburgischen Landesuniversität zu Frankfurt (Oder) und dann als Cembalist in der Kapelle von Kronprinz Friedrich von Preußen, ab 1740 dann als Friedrich II., „König in Preußen“ auf dem Königsthron (bzw. als Feldherr in diversen Kriegszügen unterwegs ...). Als Taufpate von Carl Philipp Emanuel gehörte Georg Philipp Telemann gleichsam „zur Familie“. Georg Friedrich Händel jedoch, der dritte ganz Große im Bunde, arbeitete seit 1710 in London und kam nur gelegentlich zu Besuch zu seiner noch in Halle lebenden Mutter. So sehr sich Johann Sebastian Bach auch um ein persönliches Treffen mit seinem geschätzten gleichaltrigen Kollegen bemühte – Krankheit und terminliche Indisposition verhinderten stets ein Zusammentreffen dieser großen Geister, die sich sicherlich so viel zu sagen und auch vorzuspielen gehabt hätten ... Das Programm des heutigen Konzertes lässt nun Bach, Händel und Telemann – Bach sogar in Begleitung seiner beiden berühmtesten Söhne – in einen edlen Wettstreit um die Krone der Barockmusik treten! Und um das Ergebnis des Wettbewerbs schon vorwegzunehmen: In dieser grandiosen Leistungsschau der Barockmusik wird es für uns als Preisrichter sicherlich keinen eindeutigen Sieger geben!

Georg Philipp Telemann

Von Georg Philipp Telemann selbst ist überliefert, dass ihm die Komposition neuer Werke mehr Lust und weniger Mühe mache als die Vorbereitung einer Wiederaufführung bereits vorliegender Musik. Seine Schaffenszahlen belegen die Wahrheit dieser Aussage durchaus eindrucklich!

KURZ NOTIERT

Der deutsche Musikgelehrte Hans Joachim Moser (1889-1967) hatte den posthumen Aufstieg Telemanns im 20. Jahrhundert in Lehre und Praxis noch miterleben können: „Keines zweiten Tonmeisters Bild hat sich im letzten Lebensalter so zum Guten verwandelt wie dasjenige Telemanns. Noch vor wenigen Jahrzehnten galt er als platter Vielschreiber, der ‚mehr produziert hat als Bach und Händel zusammen‘ und der sich gerühmt haben soll, er könnte selbst den Torzettel komponieren. Heute steht er dank vieler Neuauflagen als der interessanteste Meister jener mächtigen Generation gleich hinter Bach und Händel.“ (Hans Joachim Moser, „Musikgeschichte in 100 Lebensbildern“, 1952)

Nach attraktiven Positionen als Hofkapellmeister in Sorau, Konzertmeister in Eisenach und Musikdirektor in Frankfurt (Main) sollte Telemann ab 1721 in Hamburg als Director musices seine Lebensstellung finden. Aus seiner Feder sind insgesamt 126 Ouvertüresuiten für verschiedenste Besetzungen erhalten (darunter allein fast 100 Werke für den Darmstädter Hof!), Selbst- und Fremdzeugnissen zufolge soll er etwa 1000 Werke dieser Art komponiert haben, in denen er seine handwerkliche Perfektion sowie seine Virtuosität in der Beherrschung verschiedenster stilistischer Einflüsse zu präsentieren wusste. Telemanns Suiten sind meist nach französischem Muster gearbeitet, mitunter aber zusätzlich durch konzertanten Gestus italienischer Provenienz oder durch bewusste folkloristische Anleihen geprägt. Die 1733 als Teil der 1. Lieferung der „Tafelmusik“ publizierte Ouver-

türe e-Moll, deren Streicherbesetzung (mit Basso continuo) durch zwei Querflöten ergänzt ist, dokumentiert allein schon durch französische Satzüberschriften ihre stilistische Herkunft, manche Sätze sind über ihren Tanzgestus hinaus zusätzlich als Charakterstücke gekennzeichnet.

Georg Friedrich Händel

Sechs Jahre später komponierte Georg Friedrich Händel seine zwölf berühmten Concerti grossi op. 6 – sie entstanden innerhalb weniger Wochen im Herbst 1739. Im Druck publizierte Händel diese Werke als reine Streicher-Concerti (ein Concertino von zwei Violinen, Violoncello und ggf. Continuo-Cembalo wird zuweilen aus dem Gesamtverband herausgehoben). Für die Nutzung als Zwischenakt-Musiken innerhalb der Oratorienaufführungen ergänzte Händel das instrumentale Aufgebot in einigen der Konzerte noch durch zusätzliche Oboen (und dann natürlich auch ein Fagott als Continuo-Instrument).

AUFGEHÖRT

Obwohl die Beziehung auf das große Vorbild Arcangelo Corellis und dessen Concerti grossi op. 6 überaus sinnfällig ist, hat Händel dessen Kompositionstechniken, besonders im Umgang mit dem Apparat, bedeutend erweitert und verfeinert: Neben Abschnitten, in denen Solisten und Ripieni die gleichen Partien spielen bzw. die Ripieni ab- und zugeschaltet werden, stehen solche, in denen Concertino und Orchester als Klangblöcke zu doppelchörigem Dialog gegenüberreten oder die Concertisten von den Ripienisten individuell begleitet werden.

Das sechssätzigste Concerto grosso c-Moll, dessen Autograph die originale Datierung 19.10.1739 trägt, beginnt mit einer Allemanda im Tutti. Die Solisten dürfen sich erst im anschließenden Grave aus dem Gesamtverband herauslösen und führen auch den anschließenden konzertierenden

Hauptsatz (Andante allegro) an. Auf ein kurzes Adagio folgt dann eine ausgedehnte Siciliana voll Innigkeit und Süße, bevor das Allegro-Finale dieses Concerto kurz und bündig beschließt.

Wilhelm Friedemann Bach

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, pflegte der alte Bach zuweilen zu sagen – womit er das Matthäus-Evangelium (Mt 3,17) zitierte und seinen ältesten Sohn Wilhelm Friedemann Bach meinte, denn dieser zeigte sich als Virtuose und Komponist zunehmend würdig, die Nachfolge seines Vaters als erster deutscher Orgelspieler anzutreten. Als Wilhelm Friedemann 1733 als Organist an die Dresdner Sophienkirche (die gleichzeitig als evangelische Hofkirche fungierte) berufen wurde, verfügte Vater Bach zu dem über einen noch engeren „Draht“ zum sächsischen Hof und zu den dort beschäftigten Kollegen. Der Vater erlebte noch, wie der Sohn 1746 die ehrenvolle Berufung als Musikdirektor und Organist an die Liebfrauenkirche zu Halle (Saale) erhielt – diese Stelle hatte er selbst 30 Jahre zuvor ausgeschlagen ...

1762 gab Wilhelm Friedemann die Position jedoch auf, ohne eine andere Anstellung in Aussicht zu haben. Sein weiteres Schicksal als freier Künstler, der sich und seine Familie durch Unterrichten, Konzertieren und Komponieren zu ernähren suchte, endete in bitterer Armut, sein Ansehen als „gründlicher“ Komponist und überragender Virtuose („mit dem die Orgel gewissermaßen ausgestorben ist“, wird ein Nachruf über ihn schreiben) vermochte nicht den Ruf, sich als reizbares, verbittertes und verkanntes Genie zu gebärden, zu verdrängen. 1770 zog Wilhelm Friedemann mit seiner Familie nach Braunschweig, schließlich wählte er 1774

Berlin für seine letzten Lebensjahre zum Wohnsitz, wo er wenigstens durch den Hof der Prinzessin Amalie eine gelegentliche Förderung erfuhr. Erst sein Tod am 1.7.1784 machte den Mitmenschen schmerzhaft bewusst, was man in ihm verloren hatte.

KURZ NOTIERT

Für die anständigen unter den Zeitgenossen war Friedemann Bach „... freylich auch mit durch Schuld seines Eigensinns etc., der solch ein Genie bisweilen begleitet, ... auf dem Misthaufen gestorben“. Die Romantik jedoch verklärte bald Friedemanns elendes Ende und sah in ihm einen Märtyrer für die höhere Kunst, „allem entsagend, mit nichts ausgerüstet und beglückt, als mit himmelhoher Phantasie, sein Ein und Alles findend in den Tiefen seiner Kunst“ (so Friedrich Rochlitz 1800 in der Leipziger „Allgemeinen Musicalischen Zeitung“). Späteren geistvollen Entstellungen wie Albert Emil Brachvogels bekanntem Roman „Friedemann Bach“ wurde damit ein Weg bereitet.

Adagio und Fuge d-Moll, gleichsam als eine Sinfonie im Kleinstformat anzusehen (und in manchen Quellen auch als „Sinfonia“ bezeichnet), zeigen die zwei wesentlichen Wesenszüge der Kompositionen des Exzentrikers Wilhelm Friedemanns: tief empfundener Ausdruck im Adagio (nur in diesem Teil treten zwei Flöten zum continuogestützten Streichorchester hinzu) und „gründliche“ kontrapunktische Durcharbeitung in der anschließenden, von düsterer Leidenschaft geprägten Fuge.

Carl Philipp Emanuel Bach

Als Carl Philipp Emanuel Bach 1773 den Auftrag Gottfried van Swietens erhielt, sechs neue Sinfonien zu komponieren, in denen er auf nichts und niemanden Rücksicht zu nehmen brauche, war aus dem „Berliner Bach“ bereits der „Hamburger Bach“ geworden, denn Bach folgte seinem 1767 verstorbenen Patenonkel Telemann als Director musices der Freien und Hansestadt nach und verblieb in diesem angesehenen und gutdotierten Amt 20 Jahre – bis zu seinem Tod am 14.12.1788.

KURZ NOTIERT

Gottfried van Swieten (1733-1803) war Diplomat im Dienst des Wiener Kaiserhofs und nutzte seine Auslandsmissionen – zum Beispiel als Habsburgischer Gesandter in Hamburg – auch zur Erweiterung seines enormen künstlerischen Horizonts und seiner diesbezüglichen Beziehungen. Später in Wien führte er einen berühmten musikalischen Salon, „und da wird nichts gespielt als Händl und Bach“ – so schrieb es zumindest Wolfgang Amadeus Mozart, der seit 1782 zu den regelmäßigen Gästen der Sonntags-Matinee im Hause Swieten gehörte und für diesen auch mehrere Bearbeitungen Händelscher und Bachscher Werke anfertigte, im April 1782 an seinen Vater Leopold in Salzburg.

Zwar bleibt die übliche dreisätzliche Folge einer Sinfonie noch erkennbar, doch werden die Einzelsätze nicht mehr in sich abgeschlossen, sondern durch attacca-Brücken miteinander verklammert. Diese offene Gestaltung nutzt Bach darüber hinaus zur Verunklarung modulatorischer Abläufe, so dass thematische Gestalten dem Hörer mitunter erst nach mehreren Takten ihre wahre Identität entschleiern. Die Schwierigkeit für den Hörer findet in der enormen technischen und gestalterischen Schwierigkeit für die Ausführenden ihre Entsprechung, schlägt jedoch bei der Erkenntnis der Zusammenhänge in reinen Genuss dieser herrlichen Meisterwerke um. Auch die Sinfonie C-Dur ist in der Schroffheit ihrer Aus-

arbeitung, in der voraussetzungslosen Formgestaltung für den musikgeschichtlichen Kontext ihrer Zeit ein großartiges Ausnahmewerk.

Johann Sebastian Bach

Allgemein werden die wenigen überlieferten Orchesterwerke Johann Sebastian Bachs – Ouvertürensuiten und Konzerte – mit dessen Köthener Kapellmeisterjahren 1717-23 in Verbindung gebracht, gehört doch dort die Leitung einer vorzüglichen Hofkapelle zu seinen wichtigsten Dienstpflichten. Die Quellenüberlieferung der meisten dieser Werke (abgesehen von den sechs „Brandenburgischen Konzerten“, deren Reinschrift der Meister 1721 fertigstellte) lässt sich jedoch nur bis in die Leipziger Zeit zurückverfolgen. So existiert von der Ouvertüre h-Moll BWV 1067 lediglich ein in den Jahren 1736/38 geschriebener Stimmensatz, dessen Anfertigung sicherlich mit Aufführungen des damals von Bach geleiteten Collegium Musicum in Verbindung zu bringen ist. Inwiefern man daraus Schlüsse auf das Kompositionsdatum ziehen darf, muss an dieser Stelle offenbleiben.

„Er hörte die geringste falsche Note bey der stärcksten Besetzung. Als der größte Kenner u. Beurtheiler der Harmonie spielte er am liebsten die Bratsche mit angepaßter Stärcke u. Schwäche. In seiner Jugend bis zum ziemlich herannahenden Alter spielte er die Violine rein und durchdringend u. hielt dadurch das Orchester in einer größeren Ordnung, als er mit dem Flügel hätte ausrichten können.“

CARL PHILIPP EMANUEL BACH 1774 IN EINEM BRIEF AN JOHANN NIKOLAUS FORKEL
(MIT ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN ZUM NEKROLOG VON 1754)

Bachs Komposition verbindet typisch französische Charakteristika der Ouvertüre und des Aufrisses der einzelnen Tanzsätze mit Erfahrungen des italienischen Konzertsatzes – so ist in mehreren Sätzen die Querflöte solistisch konzerzierend hervorgehoben. Neben Tänzen (Bourrée, Sarabande, Polonaise, Menuett) weist die Satzfolge auch Charakterstücke wie Rondeau und Badinerie („Tändelei“) auf, letztere avancierte zu einem der unsterblichsten „Ohrwürmer“ Bachs.



DOPPELT FREUDE SCHENKEN

Hier könnte
Ihr Name stehen!

*Machen Sie sich oder Ihren Liebsten
mit einer Patenschaft für einen Stuhl
im Großen Saal des Konzerthauses
eine besondere Freude!*

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die
Nachwuchsförderung des Konzerthauses Berlin.
Infos unter Tel. 030 · 20 30 9 2344 oder
konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev

**ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN**

Im Porträt

KONZERTHAUS KAMMERORCHESTER

Das 2009 von Musikern des Konzerthauses gegründete Konzerthaus Kammerorchester besteht fast ausschließlich aus Mitgliedern des Konzerthausorchesters Berlin und kommt ohne Dirigenten aus. Der demokratisch organisierte Klangkörper hat einen festen Platz in der Konzertsaison des Hauses und tritt wiederholt auf internationalen Podien in Erscheinung. So führten mehrere Konzertreisen das Ensemble beispielsweise in die Türkei, nach Holland und nach Japan. Mehrere CD-Einspielungen sind erschienen, darunter mit dem Geiger Daniel Hope aus der Reihe „Recomposed by Max Richter“ die „Vier Jahreszeiten“ nach Antonio Vivaldi, ausgezeichnet mit dem „Echo Klassik“ 2013. Das Repertoire konzentriert sich hauptsächlich auf Werke für Streichorchester, aber auch auf Bearbeitungen von großen Kammermusikwerken wie zum Beispiel Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ in der Bearbeitung von Gustav Mahler. Auch sinfonische Werke mit kleinerer Bläserbesetzung oder Solokonzerte mit Solisten wie Julian Steckel, Ning Feng oder Matthias Kirschnereit gehören zum Programm.

www.konzerthaus-kammerorchester.de

Das Konzerthaus Kammerorchester spielt im heutigen Konzert in folgender Besetzung:

BERNHARD FORCK *Violine (Konzertmeister)*

TERESA KAMMERER *Violine*

CORNELIA DILL *Violine*

CHRISTIANE ULBRICH *Violine*

NA-RIE LEE *Violine*

JOHANNES JAHNEL *Violine*

ULRIKE TÖPPEN *Violine*

KAROLINE BESTEHORN *Violine*

JANA FORSTER-KRÄMER *Violine*

MATTHIAS GALLIEN *Viola*

PEI-YI WU *Viola*

JULIA REBEKKA BREMBECK-ADLER *Viola*

ANDREAS TIMM *Violoncello*

UMUT SAĞLAM *Violoncello*

GOEUNSOL HEO *Violoncello*

IGOR PROKOPETS *Kontrabass*

YUBEEN KIM *Flöte*

ANTJE SCHURROCK *Flöte*

CHRISTINE KESSLER *Cembalo*

BERNHARD FORCK

Nach seinem Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Eberhard Feltz bekam Bernhard Forck 1986 ein Engagement am Berliner Sinfonie-Orchester (heute Konzerthausorchester Berlin), beides begleitet von einem ausgeprägten Interesse für die Alte Musik, das ihn auch zu Nikolaus Harnoncourt an das Mozarteum Salzburg führte. Als Mitglied und Konzertmeister der 1982 gegründeten Akademie für Alte Musik Berlin gastiert er regelmäßig in den musikalischen Zentren Europas. Tourneen führten ihn in

den Nahen Osten, nach Japan, Südostasien, Australien, Nord- und Südamerika.

Seiner solistischen Karriere kommt er insbesondere als Mitglied der Berliner Barock Solisten nach, daneben lehrt er unter anderem an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Um sich auch der späteren Musik, insbesondere der Neuen Wiener Schule zu widmen, gründete er 1995 das Mannon-Quartett Berlin.

Über viele Jahre arbeitete Bernhard Forck mit dem Händelfestspielorchester Halle eng zusammen, von 2007 bis 2019 war er dessen Musikalischer Leiter. Über die Konzerte hinaus war er bei den Händel-Festspielen auch künstlerisch für die Konzertreihe „Händel zu Hause“ verantwortlich.

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Dietmar Hiller · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 €
www.konzerthaus.de